

Er gilt als deutscher als die Deutschen: der deutsche Wald. Waldbesitz galt noch bis vor wenigen Jahrzehnten als Ausweis für Wohlstand und gesellschaftliche Stellung. Wer vom Wald lebt, erntet, was Generationen vor ihm pflanzten. Und er hat Verantwortung für spätere Generationen. Er sät, was er nie ernten wird, er erntet, was er nie gesät hat. Das Tageblatt stellt Familien vor, die vom Generationenprojekt Wald leben. Zum Auftakt: Familie von Bodenhausen, Niedergandern.



Bewirtschaften zusammen fast 1000 Hektar Forst im Reinhäuser und im Kaufunger Wald: Irene und Melchior von Bodenhausen vor ihrem Gut in Niedergandern.

Hinzmann

Wald mit Stammbaum seit 900 Jahren

Irene und Melchior von Bodenhausen setzen schon zwei Jahrzehnte ganz auf natürliche Waldverjüngung

VON JÜRGEN GÜCKEL

„Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Es ist das Weltbild der Freiherren und Grundbesitzer, das aus Goethes Faust spricht. Nur für wenige gilt das Zitat heute so treffend wie damals. Irene und Melchior von Bodenhausen gehören dazu. Sie sind Freifrau und Freiherr, und sie besitzen Land, darunter 988 Hektar Wald, den zwei adelige Familien seit fast 40 Generationen bewirtschaftet haben und den die von Bodenhausens dereinst an Kinder und Enkel weitergeben.

Was sie heute entscheiden, wird eines Tages bestimmen, ob die Urenkel noch vom Wald leben können. Und was der Urgroßvater ererbte und dann durch Holzeinschlag und Neupflanzung erworben hat, bestimmt das heutige Auskommen der Familie in Niedergandern.

Der Wald der von Bodenhausens ist zweigeteilt: der der Adelsfamilie Buttler aus Ermschwerd am Nordhang des Kaufunger Waldes sowie der Wald der von Bodenhausens am Forsthaus Hasenwinkel bei Ballenhausen. Beide seit jeweils rund 900

Jahren im Familienbesitz, allerdings erst seit zehn Jahren wieder komplett. Der Urgroßvater Irenes hatte seine Forsten einst unter drei Söhnen aufgeteilt. Von Bodenhausens erwarb 400 Hektar zurück. Die große Fläche ermöglicht es, einen eigenen Förster zu beschäftigen.

Verbunden mit dem Wald ist das Jagdrecht für 1300 Hektar. Auch das übt die Familie selber aus. Nur so, sagt der 54-Jährige, habe man den Wildbestand im Griff. Davon hänge der Wald ab. Im Kaufunger, neuerdings auch im Reinhäuser Wald, gebe es Rotwild. Deren

Verbiss an jungen Bäumen kann, wenn der Bestand hoch ist, den Wald schwer schädigen. Bis zu 80 Wildschweine, 40 Rehe, 25 Hirsche werden in Bodenhausens Wäldern im Jahr erlegt. Ihr Fleisch wird vermarktet im eigenen Hofladen in Niedergandern.

Dass das Wild aufkommende Bäume nicht restlos frisst, ist überlebenswichtig. Die von Bodenhausens setzen ganz auf natürliche Waldverjüngung. Seit 20 Jahren ist kein Baum mehr gepflanzt worden. Der Großvater sah das noch ganz anders. Ab 1930 ließ er große Flächen kahl schlagen und mit schnellwüchsigen Fichten bepflanzen. Der Wald wurde großflächig umgestaltet. Das war Mode zwischen 1930 und 1980.

Dann setzte ein Umdenken ein. Vor allem die Landesforsten wollen stabilere Mischwälder.

Doch die alte Denkungsart kann für kommende Generationen auch ein Glück sein. Von Bodenhausens haben heute einen hohen Bestand an 70-jährigem Nadelholz. Gut in Zeiten, in denen Fichte wieder gefragt und teuer, der Preis der Buche hingegen im

Keller ist. 40 Prozent Fichtenbestand, vor allem im Reinhäuser Wald, dazu noch einmal acht Prozent Lärche und sechs Prozent Kiefer – das ist bei aktuell hohen Nadelholzpreisen ein Vorteil. 35 Prozent Buche sind es nur. Im Buttlerschen Wald hingegen ist der Buchenanteil mit 60 Prozent regionaltypisch hoch.

Ist antizyklisches Wirtschaften bei den Forsten also von Vorteil? Die von Bodenhausens haben es erlebt, dass die Natur solchen Plänen einen Strich durch die Rechnung macht. Orkan Kyrill im Jahr 2007 hat ihnen auf 35 Hektar alle Bäume umgefegt. Von einem auf den anderen Tag lagen 17 000 Festmeter Holz kreuz und quer. Glück im Unglück: Der Förster des Betriebs hat rasend schnell reagiert, hat mit Sägewerken Verträge gemacht, so lange der Holzpreis noch hoch war, und hat Holzhauer selbst aus Tschechien angeheuert, um schnell liefern zu können. Er habe, sagt Melchior von Bodenhausens, noch 50 Euro pro Festmeter erzielt. Als das ganze Ausmaß der Kyrill-Schäden bekannt war, sackte der Preis auf 10 Euro.

Und danach? „Ich bin beschimpft worden, dass ich die Flächen nicht wieder aufforstete.“

Heute steht dort aus natürlicher Verjüngung ein artenreicher junger Mischwald, um den ihn manche Staatsförster beneiden. Die Fichte dominiert noch, aber Buche kommt von allein. Auch die Brombeeren hat von Bodenhausens nicht weggeschnitten, wie Waldexperten von ihm verlangen. „Einen besseren Schutz gegen Verbiss gibt es gar nicht.“ Das Kronenholz bleibe ohnehin liegen, was Pilzwuchs und Nutzinsekten förderlich sei. Anders als in Landeswäldern, wo viel Brennholz gemacht wird. Bei ihm macht Brennholz höchstens drei Prozent aus. Folglich ge-

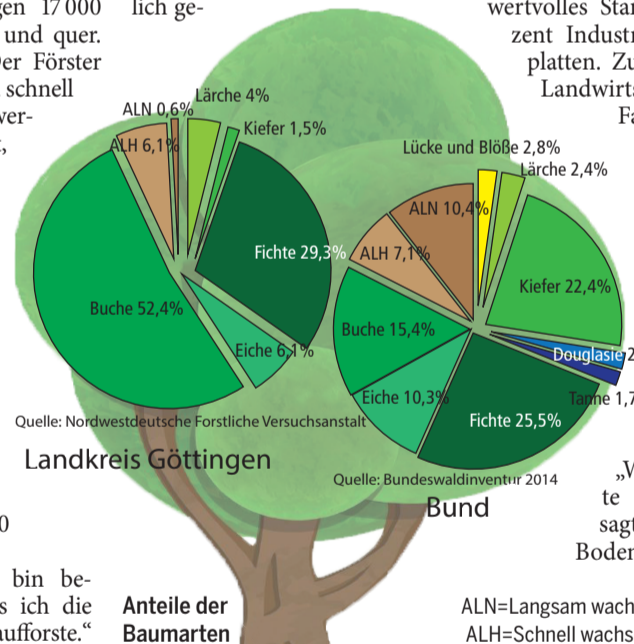
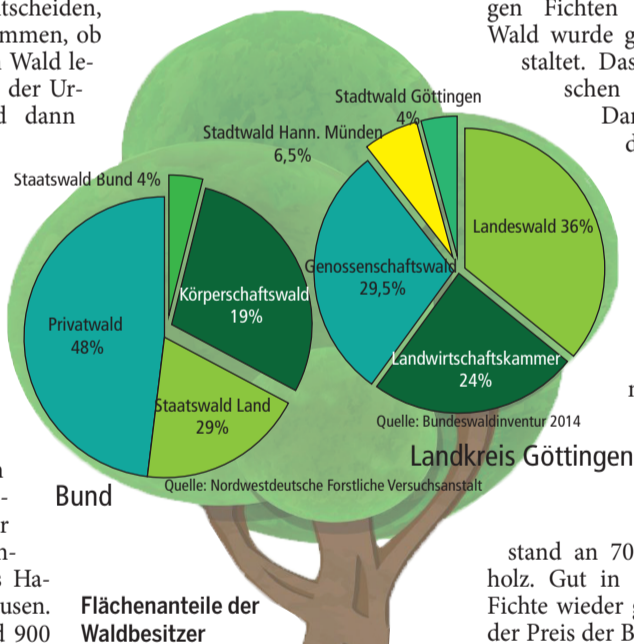
deht sein Wald. Waldsterben kennt er nicht. „Ich habe jedes Jahr über die Vorgabe hinaus eingeschlagen, und trotzdem nimmt der Bestand stetig zu.“

Das liege aber auch daran, dass er mit dem Durchforsten im Rückstand sei. Auf steilen Hängen, wie im Kaufunger Wald, bringe die Holzernte bei niedrigen Buchenpreisen oft nicht einmal die Lohnkosten ein. So wachsen dort die Buchen besseren Preisen entgegen.

Etwa zehn Prozent des Holzes schlägt von Bodenhausens je Winter. Das sind 8000 bis 10 000 Festmeter. Etwa 60 Prozent sind wertvolles Stammholz, 40 Prozent Industrieholz für Spanplatten. Zusammen mit der Landwirtschaft kann die Familie davon leben.

Einer der Söhne studiert Landwirtschaft. Er will Forstmann werden und den Betrieb übernehmen. Ob dessen Kinder einst davon leben können?

„Wer kann das heute schon wissen?“, sagt Melchior von Bodenhausens.



ALN=Langsam wachsende Edelhölzer
ALH=Schnell wachsende Laubhölzer

Regionale Besonderheit: Forstgenossenschaften

Fünf Fragen an Prof. Bernhard Möhring, Leiter Abteilung Forstökonomie und Forsteinrichtung, Uni Göttingen

Was ist das Besondere am Göttinger Wald?

Der Landkreis ist walddreich, rund 35 Prozent seiner Fläche. Die Standorte sind überdurchschnittlich produktiv. Besonders typisch für die Region ist der Muschelkalk, etwa im Göttinger Wald, aber auch der Buntsandstein im Reinhäuser Wald. Deshalb dominieren Laubwälder, sowohl in der Ausprägung des artenreichen Kalkbuchenwaldes mit Edellaubbeständen wie Buche, Ahorn, Esche oder der sehr wertvollen Elsbeere und mit hohem naturschutzfachlichem Wert durch Frühlingsblüher oder seltene Orchideen, als auch in der artenärmeren Ausprägung auf Buntsandstein, dort häufig mit Fichte oder Lärche.

Gibt es Besonderheiten bei den Eigentumsverhältnissen?

Was den Bürgern vielfach nicht bewusst ist: Der Wald gehört in erster Linie privaten Eigentümern. Eine Besonderheit in diesem Raum sind die Forstgenossenschaften. Hier wurde der bäuerliche Wald nicht – wie in vielen anderen Regionen in Deutschland – auf einzelne Eigentümer real aufgeteilt. Vielmehr werden die Flächen gemeinschaftlich durch die Forstgenossenschaften bewirtschaftet, was sich wegen größerer Flächeneinheiten positiv auswirkt.

In der Landwirtschaft kennen wir das Hofsterben. Wie ist das in der Forstwirtschaft?

Der Rohstoff Holz hat in den letzten 60 Jahren fast durchweg an Wert eingebüßt. 1955 konnte man im Mittel von einem Kubikmeter Holz noch den Waldarbeiterlohn

für eine ganze Woche bezahlen, 1969 nur noch acht Stunden, heute sind es wieder rund drei Stunden. Vor zehn Jahren war dieser Wert gar auf gut zwei Stunden gesunken. Da private Forstwirtschaft in den seltensten Fällen im Haupterwerb ausgeübt wurde, gab es – anders als in der Landwirtschaft – auch kein forstliches Hofsterben. So hat es auch kaum einen Strukturwandel beim privaten Waldeigentum gegeben, es wird überwiegend im Erbgang übertragen. Gleichwohl waren vielfältige betriebliche Anpassungen notwendig. Zu nennen sind hier die Mechanisierung der Holzernte durch Motorsäge und Harvester, Extensivierung im Waldbau, Auslagerung der Tätigkeiten auf professionelle Unternehmer und Stärkung der überbetrieblichen Kooperation.

Hat die private Forstwirtschaft Zukunft?

Die Rückbesinnung auf erneuerbare Ressourcen hat dem Holz neue Wertschätzung beschert, sowohl bei der Nutzung als Balken, Spanplatte oder Papier, als auch als Energieträger. Die Preise sind in den letzten Jahren deutlich angestiegen – insbesondere für Nadelholz. Die in dieser Region dominierende Buche hat hingegen beim Stammholz eher ein Vermarktungsproblem. Buchen-Brennholz hingegen ist sehr gefragt. Auch Waldbesitz ist wieder begehrt, die Waldkaufpreise sind deutlich gestiegen. In einem Hochlohnland mit hohen Umwelt- und Sozialstandards wird Forstwirtschaft immer ein Geschäft mit eher geringer, aber beständiger Rendite bleiben. Der wirtschaftliche Erfolg wird durch

die hohe Dichte naturschutzfachlicher Regelungen bedroht. So schränken Managementpläne in FFH-Gebieten die Holznutzung, aber auch die Baumartenwahl zunehmend ein. Und das, ohne für einen angemessenen finanziellen Ausgleich zu sorgen.

Welche Chancen haben private Waldbesitzer?

Es ist auch in der Forstwirtschaft ein Kardinalfehler, sich nicht für sein Eigentum zu interessieren. Wer bei der Nutzungsplanung und der Verjüngung die Marktbedürfnisse ausblendet, wer sich Naturverjüngung vom Wild auffressen lässt, und wer auf Durchforstung und Pflegeturnus von fünf Jahren verzichtet, der nutzt die Potenziale nicht. Für viele private Waldbesitzer ist das Brennholz machen sicher noch ein wichtiges Motiv, ge-

NACHGEFRAGT



... bei Prof. Dr. Bernhard Möhring, Leiter der Abteilung für Forstökonomie und Forsteinrichtung der Georg-August-Universität Göttingen.

rade im ländlichen Raum. Hier sollte man seine Möglichkeiten aber nicht überschätzen. Gerade im Privatwald schlummern noch ungenutzte Holzreserven. Diese können aber nur in Kooperation und unter Anwendung moderner Technik gehoben werden. Professionalisierung erscheint auch im Privatwald als der einzig gangbare Weg. Interview: Jürgen Gückel



LIVESEITE

Täglich die wichtigsten Termine in der Region und ein Comic von Rabenau

SEITE 21



FESTVORTRAG

Prof. Hermann Parzinger zeigt beim XLAB Science Festival Schmuck der Skythen

SEITE 22



FERNSEHEN

Das TV-Programm des Tages: Heute mit "Ich bin ein Star holt mich hier raus"

SEITE 20

Warnung vor Neonazis

Weitere Mobilisierung

Güntersen. Auch nachdem Neonazis einen Aufmarsch in Güntersen am 28. Februar abgesagt haben, bleibt die Antifaschistische Linke International (Ali) in Göttingen skeptisch. Einerseits wertet die Organisation den Rückzieher der Neonazis zwar als „Erfolg einer gesellschaftlich breiten und entschlossenen antifaschistischen Gegenmobilisierung“. Nur aufgrund des frühen Widerstands in Güntersen und aus Göttingen sei der Aufmarsch bereits im Vorfeld verhindert worden, heißt es in einem Schreiben. „Für die Neonazis ist es im Göttinger Umland langsam ungemeinlich geworden. Jetzt verkümmeln sie sich wieder.“

Andererseits mobilisiert die Ali jedoch weiter für den Tag und ruft dazu auf, das als Aktion gegen den Aufmarsch geplante Frühlingsfest in Güntersen zu besuchen. Auch die Busse des Göttinger Bündnisses gegen Rechts würden wie geplant nach Güntersen fahren.

Aufgrund von Beobachtungen im Neonazi-Umfeld hält es die Ali für möglich, dass die Neonazis trotz der Aufmarsch-Absage versuchen, am 28. Februar in Güntersen oder im Göttinger Umland aufzutreten. „Die eigenen, veröffentlichten Aussagen des Anmelders und seiner Anhänger sprechen eher für ein spontanes und unabschbares Verhalten.“ Dagegen will sich die Ali stemmen: „Wir werden daher die antifaschistische Gegenmobilisierung weiterhin aufrecht erhalten, um im Zweifel den Neonaziaufmarsch vor Ort verhindern zu können.“

Beim Frühlingsfest in Güntersen werden unter dem Motto „Bunt statt braun“ auf drei Bühnen Musikgruppen auftreten. Die Veranstalter rechnen mit bis zu 1500 Besuchern. Das Programm moderiert Lars Wätzold von der Göttinger Comedy-Company.

Pastor verlässt Gemeinde

Scheden. Nach 24 Jahren verlässt Pastor Horst Metje die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Scheden-Dankelshausen. Kirchenvorstand und Pastor hätten festgestellt, dass sie keine Perspektive mehr für eine künftige Zusammenarbeit sähen, sagt Superintendent Thomas Henning. Metje werde noch in der Gemeinde bleiben, bis er eine neue Stelle gefunden habe. Die Gründe für die Trennung sollen auf einer Gemeindeversammlung am Donnerstag, 5. Februar, um 19 Uhr in der Markuskirche in Scheden erläutert werden. Die Versammlung richtet sich auch an die Mitglieder der Trinitatis-Kirchengemeinde Jühnde-Barlissen-Meensen, die mit Scheden-Dankelshausen pfarramtlich verbunden ist.

Arbeitslosenzahl steigt

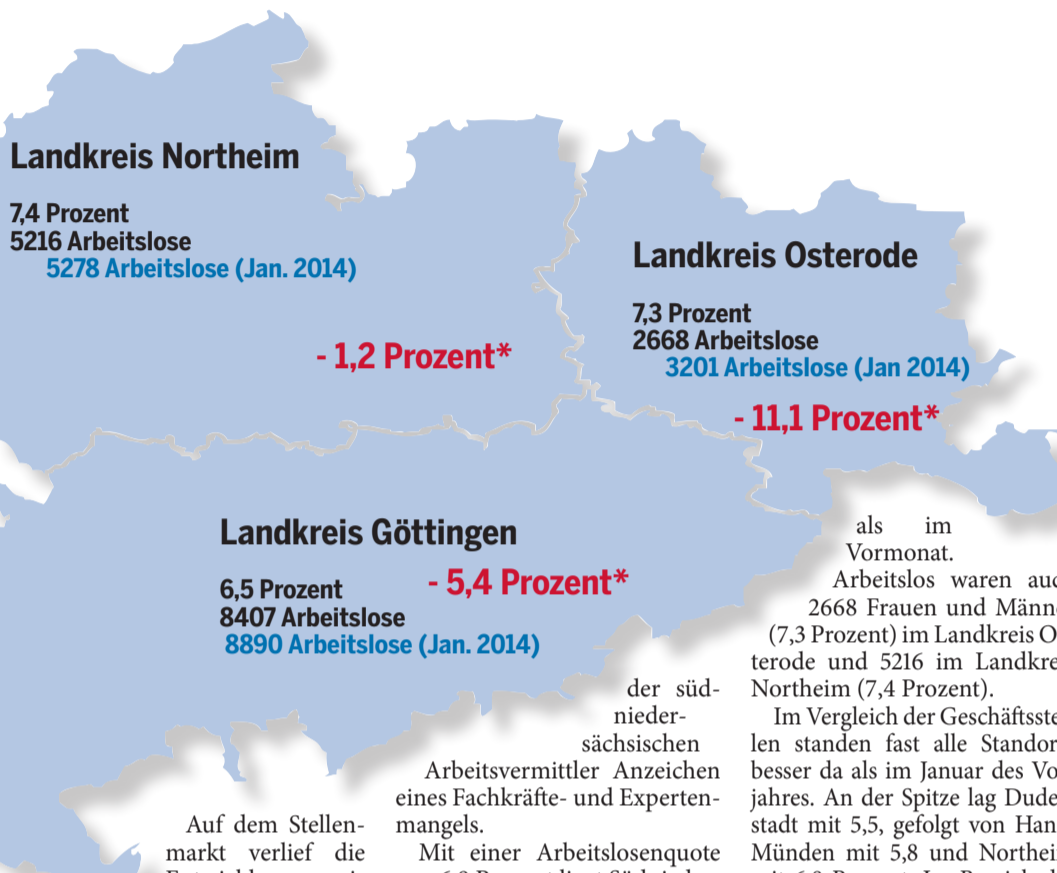
16 291 Menschen in Südniedersachsen ohne Job / Quote lag im Januar bei 6,9 Prozent

VON KATHARINA KLOCKE

Göttingen. Um mehr als elf Prozent ist die Zahl der Arbeitslosen in Südniedersachsen gegenüber Dezember 2014 gestiegen. „Das hat saisonale

Gründe“, sagt Klaus-Dieter Gläser, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Göttingen. 16 291 Menschen hatten im Januar keinen Job. Die Arbeitslosenquote lag bei 6,9 Prozent (6,2 im Vormonat).

Dennoch ist Gläser optimistisch: „Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen im Januar ist im Vergleich der vergangenen sieben Jahre leicht unterdurchschnittlich.“ Während des gesamten Jahres 2014 lag zudem die Zahl der Arbeitslosen unter dem Wert des jeweiligen Vorjahresmonats. Das scheint sich in diesem Jahr fortzusetzen. Im Januar 2014 waren fast 879 Menschen mehr in der Arbeitslosenstatistik aufgeführt als im ersten Monat des Jahres 2015.



Auf dem Stellenmarkt verlief die Entwicklung positiv: Im Januar meldeten Wirtschaft und Verwaltung 875 Arbeitsangebote, 174 oder fast 25 Prozent mehr als im Vergleichsmonat 2014. Die Zahl der offenen Stellen bezifferte die Agentur für Arbeit mit 2532. Mehr als ein Drittel der gemeldeten Jobangebote konnten nicht binnen Vierteljahresfrist besetzt werden – aus Sicht

der südniedersächsischen Arbeitsvermittler Anzeichen eines Fachkräfte- und Expertenmangels.

Mit einer Arbeitslosenquote von 6,9 Prozent liegt Südniedersachsen knapp unter dem Bund (7 Prozent Arbeitslosenquote) und über dem niedersächsischen Durchschnitt (6,7). In allen drei Landkreisen des Agenturbezirks – Göttingen, Northeim und Osterode – stiegen die Arbeitslosenzahlen gegenüber Dezember 2014 an. 8407 Menschen (6,5) waren im Landkreis Göttingen ohne Job, 902 mehr

als im Vormonat. Arbeitslos waren auch 2668 Frauen und Männer (7,3 Prozent) im Landkreis Osterode und 5216 im Landkreis Northeim (7,4 Prozent).

Im Vergleich der Geschäftsstellen standen fast alle Standorte besser da als im Januar des Vorjahres. An der Spitze lag Duderstadt mit 5,5, gefolgt von Hann. Münden mit 5,8 und Northeim mit 6,8 Prozent. Im Bereich der Geschäftsstelle Göttingen betrug die Quote 6,9, Osterode 7,3, Uslar 8,2 und Einbeck 8,3 Prozent. Uslar ist die Ausnahme vom Prinzip: Hier waren im Vergleichsmonat 2014 nur sieben Prozent der Menschen arbeitslos gemeldet – weniger als in diesem Jahr.

* Veränderungen gegenüber Vorjahr

Sicher ins Internet

Workshops und Infos

Hann. Münden. Einen „Safer Internet Day“ gibt es am Dienstag, 10. Februar, in der BBS Hann. Münden. Die Veranstalter – das Mediennetzwerk Südniedersachsen, die Polizei Göttingen, die Verbraucherzentrale Niedersachsen, die Jugendpflege des Landkreises Göttingen und der Verein Blickwechsel – bieten an diesem Tag Workshops für Berufsschüler zum Thema Sicherheit im Netz an.

In den Workshops können die Schüler mit Experten in den Bereichen Prävention und Medienkompetenz das Themenfeld erschließen. So können Fragen zum täglichen Gebrauch im Umgang mit Smartphones und Tablets oder zum Thema Mobbing im Netz erörtert werden, teilen die Veranstalter mit. Als zukünftige Fachkräfte für Medienkompetenz sind vor allem die Auszubildenden der Altenpflege- und Sozialassistentenklassen angesprochen. Veranstaltungsort ist der Fachbereich Pflege, Therapie und Hauswirtschaft der BBS, Auefeld. Beginn ist um 9 Uhr, Ende um 15 Uhr.

Den Abschluss der „Safer Internet Day“-Aktionen bildet ein Infoabend am Mittwoch, 11. Februar, im Geschwister-Scholl-Haus zum Thema „Sicheres Netz für Kinder und Jugendliche“. Der Abend wird vom Verein Blickwechsel gestaltet.

Weitere Informationen gibt es unter kjuu-ikgoe.de/medien/.

„Eiche hat bei mir Minderheitenschutz“

Forst-Serie Teil 2: Otto Grote aus Jühnde schmerzt der Anblick, wenn Wald nicht fachgerecht geschlagen wird

VON JÜRGEN GÜCKEL

Jühnde. „Ein gesunder Wald“, sagt Otto Freiherr Grote, „ist ein bewirtschafteter Wald“. Dennoch schmerzt den 47-jährigen der Anblick frisch geschlagener Bäume, durcheinander liegender Kronen, zerfurchter Rückegassen und Waldwege immer wieder. Besonders dann, wenn Wald nicht fachgerecht geschlagen wird, was er viel zu häufig sehe. „Das sieht nicht schön aus, aber im nächsten Frühjahr holt die Natur es sich zurück.“ Denn Einschlag müsse sein, wenn man davon lebt.

Die Grotes sind Freiherren, einer der seltenen Fälle (wie bei Freiherr Knigge) ohne „von“. Ihre Vorfahren haben nach dem Dreißigjährigen Krieg Land erworben. Weil Urahn Otto Grote damals Premierminister des Königreiches Hannover war, konnte er es sich leisten. Er musste Lehen ablösen und Rechte auszahlen. Die Grotes (ursprünglich Magnus) wurden Patronatsfamilie, hatten also viele Rechte, aber auch Pflichten, das Wohlergehen in den Dörfern zu sichern. Die Schweine in den Wald zu treiben und Holz zum Heizen zu machen, blieben das Recht vieler Höfe, was reichlich genutzt wurde, so dass sich ein richtiger Hochwald lange nicht entwickelte. Denn die kalkigen Böden auf der Dransfelder Hochebene mit

dünnere Erdschicht sind für Wald nicht sehr ergiebig. Erst vor etwa 150 Jahren begann für Familie Grote richtige Forstwirtschaft.

1250 Hektar Land bewirtschaftet der Familienbetrieb, davon 840 Hektar Wald. Das größte Flurstück Südniedersachsens gehört dazu: 421 Hektar mit nur einer Bezeichnung: Flur 1/9, der Höhenzug Emme. Darauf stehen zu 53 Prozent Buchen. Vom Brot- und-Butter-Baum der Forstwirtschaft, dem Nadelholz, hat Grote gerade einmal zwölf Prozent.

Helle Hölzer wie Ahorn „leider aus der Mode“

Eine Besonderheit sind seine großen Bestände an Bergahorn und Esche, 25 Prozent der Waldfläche. Eigentlich ein Schatz, gerade das Edelholz Bergahorn, aber „leider aus der Mode“, sagt Grote. Helle Hölzer waren in den 80ern zuletzt beliebt. So müssen Ahorn und Esche weiter wachsen, „aber wir sind bereit, wenn wieder helles Holz gewünscht wird“.

Schaut der studierte Forstwissenschaftler und Außenhandelskaufmann ins Forstbetriebsgutachten („Kostet 10 000 Euro, das Ding“), dürfte er eigentlich 4700 Festmeter Holz pro Jahr schlagen. Es seien aber im Schnitt nur 3500. Welche Bäume gefällt wer-

den, bestimmt zwar der Förster, er selbst aber gibt die Strategie vor. Dazu gehört: „Eiche hat bei mir Minderheitenschutz.“ Da würden dann schon einmal fünf Buchen darum herum gefällt, um einer guten Eiche eine Chance zu geben. Die nämlich gehe massiv zurück. Ebenso die Birke. Man finde kaum noch Bäume für den Maibaum.

Der Einschlag beginnt bei Grotes schon im September. Bis Weihnachten müsse das Holzgeschäft gelaufen sein, sonst könne man die Bäume nur noch als Brennholz los werden. Das Stammholz muss lagern, wird nach Qualitäten eingeteilt, entweder einzeln oder innerhalb von Rahmenverträgen verkauft. Viele Risiken berge das Wetter selbst noch nach dem Fällen. Wer Pech hat, kann gefälltes Nadelholz in einer Schlechtwetterperiode nicht mehr abholen, ehe es stockt. Rückegassen auf schlechten Böden sind manchmal so tief durchpflügt, dass sie noch beim nächsten Durchforsten nur bei Frost befahren werden können.

Das Fällen machen bei Grotes Forstunternehmen. Der Vater hatte noch fünf Angestellte, die im Sommer Industrieholz aufarbeiteten. Jetzt werden regionale Firmen beauftragt. Sie sind hoch technisiert. Sie setzen Harvester, riesige Baumerntemaschinen



Was jetzt noch liegt, ist Industrieholz: Anna Freifrau Grote und ihr Mann Otto vor einem Stapel Nadelholz aus der Emme. Gückel

ein. „Aber nur bei Nadelholz, allenfalls noch bei jungen Buchen.“ Junge Bäume gepflanzt wurden einzig nach dem Sturm Kyrill 2007. Sonst setzt auch Grote auf natürliche Verjün-

gung. Da freut es ihn am meisten, dass besonders der Bergahorn sich auf seinen Böden so gut verjüngt. „Das hat der liebe Gott so entschieden, dass in unserem Wald der Ahorn gedeiht.“

Schlechte Kapitalrendite

Eigentlich sei es ja eine schlechte Kapitalrendite, meint Grote, wenn man den Wert seiner Wälder mit dem Ertrag vergleicht. Andererseits: „Wie viele Firmen mit hoher Rendite gehen irgendwann kaputt.“ Da sei es doch „ein schönes Gefühl, dass der Wald die Familie seit 1664 erhalten hat“. Doch der gelernte Kaufmann rechnet auch die Kosten vor, die

der Betrieb hat: Grundsteuer, Beiträge zur Landwirtschaftskammer, Berufsgenossenschaft, Feldwegebeiträge, Sozialversicherung – vom Wegebau, den Erntekosten, dem Förstergehalt und Betriebsbetreuung- und Buchhaltungskosten ganz abgesehen. Da kommt Grote ein Zusatzeinkommen als Berater von Windenergiefirmen ganz recht.

Kurhessen-Mischung hier, exotischer Park dort

Forst-Serie Teil 3: Sittich von Berlepsch musste sich einst gegen altadeligen Forstmeister durchsetzen

VON JÜRGEN GÜCKEL

Berlepsch. Wer die Zinnen des Schlosses erklimmt, sieht ringsum Wald. Überwiegend Buche, einige Lärchen. „Die typisch kurhessische Mischung“, sagt der Eigentümer dieser Wälder, Sittich Graf von Berlepsch. Der 69-Jährige bewirtschaftet sie seit 35 Jahren. An seiner Seite Manfred Hohnsbehn, der Förster und „die rechte Hand“ derer von Berlepsch. Immerhin 367 Hektar Wald hat die Familie – zu viel, um sie nicht unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu nutzen, zu wenig, um davon leben zu können. Denn wer noch eine historische Immobilie zu unterhalten hat, braucht mehrere Standbeine.

Die sind einerseits der Wald, andererseits mehr als 400 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. Hinzu kamen früher Einnahmen aus der Vermietung der Gebäude, heute der Betrieb des Schlosses als mittelalterliches Event-Zentrum durch Sohn Fabian. Und immer auch in den Jahren als Schlossherr hat Sittich von Berlepsch hinzu verdient als Restaurator antiker Möbel, Antiquitätenhändler und als Goldschmied. Das Handwerk hat er jenseits des 40. Lebensjahres in Göttingen erlernt und betreibt es bis heute.

„Ganz alter Adel und mit Gehstock“

Als der nun 69-Jährige Land und Forst übernahm, hatte sein Onkel, ein Forstmeister aus Schlüchtern, noch das Sagen. Er sehe ihn noch vor sich, „ganz alter Adel und mit Gehstock“. Ertrag

brachte der Wald damals nicht, er wurde von der Familie „als Sparbüchse angesehen“ – viel Vorrat an alten Bäumen, aber kaum junge. Insgesamt ein aus forstlicher Sicht schlechter Zustand. Erst als vor 28 Jahren Förster Hohnsbehn kam, änderte sich das. Der Onkel habe es den beiden damals jungen Männern nicht leicht gemacht, wenn mal eingeschlagen werden sollte. Das Wirtschaften der Generationen zuvor machte auch den Neuanfang schwer. Es gab kaum Wege. In den ersten Jahren, erinnern sich Förster und Eigentümer, blieb kaum Geld übrig, weil Rückkosten und Erschließung den gesamten Ertrag verschlangen. 27 Kilometer Waldwege mussten in den nächsten zwei Jahrzehnten gebaut werden, um das gesamte Revier der Familie zu erschließen.

Er sei damals vom Onkel mit Vorwürfen überhäuft worden, weil die Wege zu breit seien und er auch noch unbepflanzte Ränder ließ. Wer über diese Wege wandert, erlebt rechts und links herrliche Blütenpracht und attraktives Buschwerk. Wirtschaftlich sind breite Wege von Vorteil: sie trocknen schnell. Auch bei Schnee und Regen ist das Holz schnell abgefahren, womit es besser zu vermarkten ist. Das zahlte sich nach dem Orkan Kyrill 2007 aus. Flexibler als die Landesforsten habe man reagieren können und noch einen guten Preis erzielt. Wie Kollege Melchior von Bodenhausen habe er Holz verkaufen können, ehe der Preis um zehn Euro je Festmeter sank. Insgesamt sei der Schaden gering geblieben, denn die Berlepscher Wälder seien wenig windanfällig. Er bewirtschaftet sie schließlich seit drei Jahrzehnten naturnah.



Stolz auf seine Eiben: Sittich Graf von Berlepsch (l.) mit Forstverwalter Manfred Hohnsbehn.

Gückel

Wie der Wald sich natürlich verjüngt, ist von der Terrasse des Schlosses zu sehen. 30 Jahre nach dem Kampf mit dem Onkel hatten die Berlepschs einen anderen Generationenkonflikt: der Graf mit dem Baron, der Senior mit dem Junior. Fabian hatte den Vater gebeten, den Wald unterhalb des Schlosses zu lichten. Eine Schneise nur, ein Hektar, damit die Touristenattraktion von Ferne zu sehen ist und die Gäste ins Land blicken können. Er habe sich schwer getan, gibt der Vater selbstkritisch zu. Von Baum zu Baum sei er mit dem Sohn geschritten, um zu entscheiden, welcher Baum fällt. „Da war ich richtig ein bisschen kleinlich“, sagt er heute – und schmunzelt über eine unerwartete Folge. Naturschützer

haben die Familie wegen des Kahlschlages angezeigt, was natürlich gleich eingestellt wurde. Das Schloss und der Schlosspark mit herrlichen Wegen und seltenen alten Baumarten haben nur gewonnen durch die Lichtung.

200 Jahre alte Eiben

Außergewöhnlich in den Forsten der Grafen mit den Sittichen im Wappen sind auch die alten Eiben. 468 Bäume von mehr als 200 Jahren hat ein Diplomat der Forstwissenschaften ermittelt. Der Eibenwald verjüngt sich so. Stolz ist der Senior auch auf seinen Habitatbaum, eine uralte Buche, ein Naturdenkmal vor

dem Schloss. Dass sein Wald bunt wird, dafür hat der Graf ganz persönlich gesorgt: Er hat immer wieder mal Mirabellen und Brombeerbüsche an die Wegränder gepflanzt – „nur so aus Freude“. Die ist auch sein Antrieb in der neuen Heimat, den Philippinen. Dort hat er auf neun Hektar Land an der Küste mehr als 100 verschiedene Baumarten gepflanzt und in den letzten acht Jahren einen regelrechten Naturpark geschaffen – zur Freude seiner philippinischen Familie und der dortigen Bevölkerung. „Man hat mich anfangs verwundert angeschaut, was das soll, Bäume zu pflanzen. Heute ist auch bei den Bauern dort ein Bewusstsein für Schönheit und Vielfalt der Natur gewachsen.“

Glücklich, zu helfen

Jobmöglichkeit für Migranten in der Pflege

Hann Münden. Aufwühlend war die Betriebsbesichtigung, zu der 25 Schüler des Integrationskurses der Kreisvolkshochschule Ende Januar ins Nephrologische Zentrum Hann. Münden gekommen waren. Der Besuch war als Orientierungshilfe über potenzielle Ausbildungsberufe für die Einwanderer gedacht, erklärt Thomas Deimel-Bessler von der Beschäftigungsförderung über Berufe im Gesundheitswesen fand tatsächlich statt. Es sei den Besuchern deutlich geworden, „dass eine Karriere im Gesundheitswesen nicht nur Erfolge sondern auch Trauer und Verlust beinhaltet“, sagt Deimel-Bessler. Es sei den Schülern deutlich geworden, „dass gerade sterbenskranken Menschen viel Einfühlungsvermögen und Verständnis brauchen – nicht nur emotional, sondern auch sprachlich“.

Hintergrund der Betriebsbesichtigung in Münden sei auch gewesen, dass im Gesundheitswesen dringend Nachwuchs benötigt werde. Ausbildungsleiter Mathias Gundlach: „Auszubildende mit Migrationshintergrund bringen hier vor allem sprachliche Zusatzqualitäten mit sich.“ Gundlach berichtet von Fatma Sadik-Malak, die im ersten Ausbildungsjahr zur Gesundheits- und Krankenpflegerin ist: „Fatma hat schon in frühen Jahren ihren Großvater betreut und merkte dabei, das sie glücklich ist, wenn andere es mit ihrer Hilfe auch sein können.“

hein

Konto belastet

Northeim. Unbekannte haben das Konto eines 66-jährigen Northeimers auf dem Internet-Portal PayPay belastet. Die Täter tätigten auf Rechnung des Bestohlenen Einkäufe im Wert von fast 1000 Euro. Nach Darstellung der Polizei ist bislang nicht bekannt, wie die Täter das mit einem Passwort geschützte Konto erreichen konnten. *kk*

Energie ist Thema

Adelebsen. „Energie – Dämmen ohne Risiko und Nebenwirkungen?“ Über dieses Thema referiert Heinz P. Janssen in der Jahreshauptversammlung des Landfrauenvereins Adelebsen am Dienstag, 10. Februar. Der Vortrag beginnt um 15 Uhr im Gasthaus Hauff, Untere Straße 15. *bl*

Sprechstunde in Dransfeld

Dransfeld. Wolfgang Peter, Behindertenbeauftragter des Landkreises Göttingen, bietet am Donnerstag, 12. Februar, ab 14.30 Uhr im Dransfelder Rathaus, Kirchplatz 1, Zimmer 3, eine Sprechstunde an. Um Wartezeiten zu vermeiden, wird um Anmeldung unter Telefon 0551/77913 gebeten. Weitere Sprechstunden sind jeweils am zweiten Donnerstag im Monat geplant. *be*

Haxenessen der CDU

Dransfeld. Ihr traditionelles Haxenessen hat der CDU-Samtgemeindeverband Dransfeld auf Mittwoch, 12. Februar, terminiert. Beginn ist um 19 Uhr in Bergmanns Bauernstube in Barlissen. Anmeldungen bei Alfred Schmidt, Telefon 055 02/770. *be*

ANZEIGE

Baronesse allein in 1600 Hektar Wald

Forst-Serie Teil 4: Mary von Stockhausen ist Försterin, Buchhalterin, Kauffrau, Künstlerin und Mutter

VON JÜRGEN GÜCKEL

Löwenhagen. Das Thema hat schon Kinosäle gefüllt: eine Frau und ihr Wald, die Holzbaronin, die sich in der rauen Männerwelt der Holzwirtschaft durchsetzen muss. Mary von Stockhausen ist wirklich eine Baronesse. Ihre Vorfahren lebten einst als Raubritter auf der Bramburg und kontrollierten die Wege entlang der Weser. Und sie bewirtschaftet einen der größten Wälder der Region: fast 600 Hektar im Bramwald, außerdem noch einmal fast 1000 Hektar Kiefernwälder in der Uckermark. Das alles ganz allein. Sie ist ihr eigener Förster, ihr eigener Buchhalter, ihr eigener Kaufmann, wenn es darum geht, aus dem geschlagenen Holz Geld zu machen. Sie hat Kunst studiert und als Künstlerin gearbeitet. Und sie ist im Schloss Löwenhagen Hausherrin und Mutter zweier Kinder.

Mit der Großtante jeden Tag in den Wald

Die Familie hat Mary gut vorbereitet. „Ich bin quasi im Wald groß geworden.“ An der Hand der Großtante ging die junge Baronesse bereits als Mädchen täglich in den Wald. Mit dem Vater, einem umsichtigen Forstmann, wie sie anerkennend sagt, befürht sie auch als Jugendliche die Familienwälder wenn es ums Nachpflanzen, Durchforsten, ums Auszeichnen und Fällen ging. Sie hat zwar in England und Schottland Kunst studiert, hat sich auf Glaskunst und Kollagen spezialisiert, das Kunstgeschäft aber bleibt ihr suspekt. Sie hat sich auch gründlich ausbilden lassen

in verschiedenen Forstbetrieben. Beim Grafen von Westfalen hat sie viele verschiedene Reviere kennengelernt, beim Grafen Schulenburg in Wolfsburg und Fürst Löwenstein im Spessart war sie zur Ausbildung, und sogar in Ostfriesland lernte sie Waldwirtschaft kennen, hier spezialisiert auf Ziergehölze. „Ganz unterschiedliche Waldbilder und Herangehensweisen“, sagt sie.

Wichtigster Lehrmeister aber ist der Vater. Seit 2002 führt sie den Forstbetrieb, zunächst noch als GbR, seit fünf Jahren allein. Der Vater hilft mit seinem Fachwissen. Er hat den Grundstock gelegt, damit es gut geht in Zeiten schwankender Holzpreise. Er hat nicht nur die Forsten des nach dem Krieg auf drei Geschwister aufgeteilten Erbes wieder zusammengeführt, sondern nach der Wende auch in der Uckermark zwischen Fürstenberg und Templin 1000 Hektar Kiefernwald erworben. Mit Buchen und Fichten hier (je 45 Prozent) und dem Nadelholz dort lässt sich stabil wirtschaften. Weil im Bramwald der Rotwildbestand gering sei, komme ihr Wald ganz mit Naturverjüngung aus. Nur nach dem Sturm Kyrill habe sie nachpflanzen müssen, „einzelne Nester, das hat gereicht“. Mit Buchen und Fichten entstehe ein schöner Mischwald. Man müsse nur hinreichend lichten, damit die Fichten gedeihen. Bei den Buchen setzen sich die starken Bäume von allein durch. Einige Prachtexemplare hat sie, Mutterbuchen, 300 bis 400 Jahre alt. Die schönsten Fichten aber hat sie im Sturm verloren, solche mit staatlich anerkanntem Saatgut.

Überhaupt Kyrill: „Streichen Sie den Satz, er könnte zynisch

klingen.“ Gerade hat sie erklärt, dass der Orkan für sie zur genau rechten Zeit kam. „So einen Sturmschaden wünscht man zu keiner Zeit.“ Kyrill kam im Januar 2007, sieben Monate später kam ihr Sohn. Sie war schwanger, als der Orkan auf 400 Meter Höhe Schneisen in die Bestände schlug. Alles musste schnell aufgearbeitet und verkauft werden. Bis Juli war das geschafft, „super gut, weil mir auch alle geholfen haben“. Danach hatte sie drei Wochen zum Ausruhen und einen ganzen Winter für ihr Baby. Denn nach Kyrill war erst einmal Geld da, und eingeschlagen musste auch nicht mehr werden – das hatte für jenes Jahr der Sturm schon.

Geheimnisse ihres Erfolgs: Anerkennung und Respekt

Die heute 40-Jährige hat inzwischen noch eine Tochter. Ehemann Christian ist Fotograf. Um nicht so oft in die Uckermark fahren zu müssen, will sie dort als einzigen Angestellten einen erfahrenen Vorarbeiter einstellen. Sie spricht mit viel Respekt von dem langjährigen Helfer beim Einschlagen. Ebenso von ihrem Forstunternehmer, mit dem die Familie seit 30 Jahren die Ernte einschlägt. Vielleicht ist dies das Geheimnis der Frau, die sich in einer männerdominierten Holzwirtschaft durchsetzt. Sie erkennt an, was die Waldarbeiter leisten und können. Und sie macht beim Verkauf, wenn Männer sich aufs Kräften messen einlassen, einfach nicht mit. Aber, sagt sie: „Wenn einer der Machos denkt, ich hätte keine Ahnung, dann irrt der sich.“



Mary von Stockhausen mit Ehemann und Hund im Wald.

CK

Karneval in Dransfeld

Dransfeld. Die Dransfelder Narrengilde feiert eine Karnevalsparty. Am Sonnabend vor Rosenmontag, 14. Februar, soll nach Auskunft des Vereins unter dem Motto „Dransfeld Helau“ bis in die frühen Morgenstunden

den gefeiert und getanzt werden. DJ Tanzbein legt Musik auf, „lustige, karnevalistische Vorträge“ seien geplant, eine Verkleidung kein Muss. Beginn ist um 20.11 Uhr in der Dransfelder Stadthalle. *mib*

Fahrt zur Eisdisco nach Kassel

Dransfeld. Zur Eisdisco nach Kassel führt ein Ausflug mit dem Kleinbus den das Kinder- und Jugendbüro der Samtgemeinde Dransfeld am Sonnabend, 21. Februar, plant. Mindestalter der Teilnehmer ist zwölf Jahre. Abfahrt am Jugendzentrum ist um 18 Uhr. Anmeldungen unter Telefon 055 02 / 3 03 13. *be*

Feiertags-Shopping

Geplante Aktionen in Hann. Münden

Hann. Münden. Bei ihrem jüngsten Treffen haben die Teilnehmer des Runden Tisches Einzelhandel eine positive Bilanz über die Marketing-Aktionen im vergangenen Jahr gezogen. Gut sei zum Beispiel die Aktionen im Rahmen von „Advent bei mir...“ angenommen worden, teilt Romy Klauert, bei der Weserumschlagstelle Hann Münden Wirtschaftsförderungs- und Stadtmarketinggesellschaft (WWS) zuständig für Stadtmarketing, mit. 38 Geschäfte und Lokale aus Hann. Münden hätten sich daran beteiligt. Dabei waren die Erlebnislesung „Pippi plündert den Weihnachtsbaum“ samt Gutscheinkarte und die weihnachtlichen

Probiercocktails mit Abstand die Angebote mit dem größten Teilnehmerzufluss.

Auch für das laufende Jahr wurden von den Teilnehmern am Runden Tisch bereits Veranstaltungen terminiert. So soll es an Fronleichnam am Donnerstag, 4. Juni, wieder ein Feiertags-Shopping geben, und auch für den Advent 2015 sollen wieder Aktionen geplant werden, beides unter der Beteiligung der WWS. Auch die Mündener Gilde bereitet Aktivitäten wie „Hann. Münden live“, einen Kindertag, den Mündener Altstadtlauf oder auch einen Herbst- und Bauernmarkt vor. *be*

Jecken auf den Straßen

Northeim. In einigen Dörfern im Bereich Northeim sind die Jecken los. Deshalb kommt es an den kommenden Wochenenden sowie am Rosenmontag teils zu Verkehrsbehinderungen. Ein reges Narrentreiben steht am Wochenende, 14. und 15. Februar, wird in Hohnstedt (Sonnabend, 14.30 bis 17 Uhr), Imbshausen (Sonntag, 14 bis 16 Uhr) und Höckelheim (Sonntag, 13.30 bis 14.30 Uhr; Montag, 16. Februar, 10 bis 13.30 Uhr) gefeiert. Nach Mitteilung der Verwaltung der Stadt Northeim muss während dieser Zeiträume mit Verkehrsbehinderungen auf Bundes-, Landes-, Kreis- und Gemeindestraßen gerechnet werden. *kk*

Musik für Wurst und Schnaps

Verschönerungs- und Kulturverein sammelt Spenden für Fastnachtsvesper

VON UTE LAWRENZ

Hevensen. Wenn der Musikzug Thüdinghausen durch Hevensen zieht, ist Fastnacht in dem Hardegser Dorf. Dann werden Würste und Schnäpse eingesammelt. Mit dem Umzug durch die Straßen und der Vesper am Abend im Dorfgemeinschaftshaus wird die „fröhliche Zeit“ eröffnet.

Willi Fricke ist in diesem Jahr der erste Spender. Der frühere Vorsitzende des Verschönerungs- und Kulturvereins Hevensen als Veranstalter des Fests lässt sich nicht lumpen. Er gibt zwei Flaschen

Schnaps und eine Mettwurst. „Sonst habe ich auch immer mitgemacht“, erzählt Erna Curdt mit ihren 77 Jahren. Jetzt ist sie immerhin mit ih-

ren Gaben dabei. Geld zahlen ersatzweise Waltraud Fricke (83) und ihre Tochter Gundula Cabanus aus dem Vorstand. Cabanus leistet am Abend



Musik für „ordentliche Beute“ wie Schnaps und Mettwurst: Hevenser haben sichtlich Spaß. *Heller*

auch Küchendienst bei der Vesper. Als Polizist hat sich der sechsjährige Tjark in den rund 60 Füße starken Zug eingereiht. Passend zu den 1970er-Jahren als Motto der Hevenser Fastnacht hat Papa Kai Denk sich schwarze Locken „wachsen“ lassen und trägt eine dunkle Sonnenbrille. „Die Beute war ordentlich“, sagt zufrieden Torsten Henne, Vorsitzender des Verschönerungs- und Kulturvereins, nach dem Umzug mit Stopp an jedem Haus. Vor allem „in Sachen Wurst und Eier“ hätten sich die Hevenser sehr spendabel gezeigt.

Ortsrat berät über Pflege der Grünflächen

Adeleben. In seiner nächsten Sitzung wird der Ortsrat Adeleben unter anderem über die Nutzung und Sicherung des kircheneigenen Platzes vor dem Museum sowie über die Pflege der öffentlichen Grünflächen beraten. Außerdem geht es um die Verfügungsmittel des laufenden Jahres und den Verkauf zweier Flurstücke. Das Gremium kommt am Dienstag, 3. März, um 19 Uhr im Sitzungssaal des Adelebser Rathauses zusammen. *be*

Grünflächenpflege Thema im Ortsrat

Barterode. Die Pflege der öffentlichen Grünflächen einschließlich des Friedhofes in Barterode und die Verfügungsmittel für das laufende Jahr sind Themen, mit denen sich der Ortsrat Barterode in seiner Sitzung am Mittwoch, 4. März, befasst. Beginn ist um 19.30 Uhr im Schulungsraum der Feuerwehr im Dorfgemeinschaftshaus, Erbsen Weg 1. *be*

Spielabend in Reinhausen

Reinhausen. Nicht Gewinnen, sondern Spaß und Geselligkeit stehen beim Spieleabend am Sonnabend, 21. Februar, im Vordergrund. Beginn ist um 19 Uhr im evangelischen Familienzentrum Reinhausen, Waldstraße 15. Eine Vorauswahl an Spielen findet sich unter spieletreff-reinhausen.de. Der nächste Treff ist am Sonnabend, 14. März. *bl*

Kreischorverband in Hoppensen

Hoppensen. Berichte der Felix-Beauftragten, des Chorverbandes Niedersachsen und Bremen, sowie Vorstandswahlen stehen auf der Tagesordnung der Jahreshauptversammlung des Kreischorverbandes Südniedersachsens am Sonnabend, 21. Februar. Eingeladen sind alle Mitgliedsvereine. Die Sitzung beginnt um 14 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus, Hoppenser Allee 4. Das Freundschaftssingen am Sonntag, 22. März, beginnt um 14 Uhr in der Eichsfeldhalle in Duderstadt, August-Werner-Allee 10. *bl*

Forstmann von Tradition und Einfluss

Wald-Serie Teil fünf: Familie Adolf Freiherr von Wangenheim hat über Jahrhunderte schlechte Erfahrungen gemacht

VON JÜRGEN GÜCKEL

Waake. Die schlechten Erfahrungen zuerst: Forstwirtschaft ist bekanntlich ein Werk über Generationen. Die Familien der Grafen, Freiherren und Barone im Landkreis Göttingen bewirtschaften ihre Forsten teils seit 1000 Jahre. Dass aber politische Wirren, Kriege und Machtwechsel tief in das Gefüge des Großgrundbesitzes einschlagen können, darüber könnte Adolf Freiherr von Wangenheim ein Buch schreiben. Es wäre ein Buch über die Geschichte seiner Vorfahren, die seit dem 13. Jahrhundert riesige Wälder besessen haben und diese wieder verloren – in einem Fall sogar zweimal.

Der inzwischen 88 Jahre alte gelernte Land- und Forstwirtschaftler, der seit 1950 die eigenen Wälder bewirtschaftet und als Politiker fast zwei Jahrzehnte die Geschicke der niedersächsischen Holzwirtschaft mitbestimmte, schaut zurück: Da waren einst riesige Wälder im Hainich. Die ganze Südhälfte des Höhenzuges an der Werra gehörte seit dem 13. Jahrhundert den von Wangenheims, die damals auf der Wartburg lebten. Dazu Wald am Nordhang des Thüringer Waldes bei Winterstein (Tabarz). Nach verlorenem Krieg, noch ehe die DDR entstand, wurde alles enteignet.

Da sind außerdem 1000 Hektar Wald in der Priegnitz, die der Familie gehörten. Erstmals wurde den von Wangenheims der Wald weggenommen, als die Eigentümerfamilien nicht bereit waren, nach Napoleons Sieg über Preussen, dessen Bruder Jerome als König von Westphalen (1807) anzuerkennen. Erst nach dem Wiener Kongress erhielten die Familien 1815 ihren Wald zurück. Zum zweiten Mal enteignet auf derselben Fläche wurden die Nachfahren 1945 durch die Bodenreform in der russischen Besatzungszone. Wieder wechselten die 1000 Hektar gegenüber von Gorleben den Besitzer. Zurückgegeben wurde nach der Wiedervereinigung kein Quadratmeter.

Und da sind noch 90 Hektar im Göttinger Wald, das Kerstlingeröder Feld. Das gehörte einst den von Wangenheims,



Der Freiherr und sein Betriebswerk: Adolf von Wangenheim ist Waldbesitzer und war einer der einflussreichsten Forst-Politiker. *Hinzmann*

musste aber 1939 als Truppenübungsplatz an die Wehrmacht abgegeben werden. Dafür gab es 400 Hektar Kiefernwald in der Altmark als Ausgleich – auch dieser nach dem verlorenen Krieg enteignet.

Was von Wangenheim geblieben ist, sind 300 Hektar rund um Waake, davon die Hälfte Wald. Außerdem ist die Familie an der Realgemeinde beteiligt. Von den 150 Hektar, die in 74 Gerechsamte aufgeteilt sind, gehören dem Freiherrn 17,25 Genossenschaftsanteile.

Oberforstmeister des Kurfürsten Ernst August

Etwa die Hälfte des Bestandes sind Buchen, aber auch ein großer Anteil der in Südniedersachsen seltenen Kiefer. In den 1890er Jahren, so erzählt von Wangenheim, habe sein Großvater diesen Nadelbaum an Südhängen aufgeforstet, weil große Flächen zur Schafhaltung aufgegeben wurden. Waake war ja ein Dorf der Schäfer und Weber. Eine zweite Welle, alte Schafhu-

tungen aufzugeben und zu bewalden, erfolgte nach 1950. Damals setzte man auf Fichte.

Die Tradition der Familie als Forstexperten mit Vision ist uralte. Sie gründet sich auf Christian von Wangenheim, den Ernst-August von Hannover zum obersten Forstmann berief. Der „Oberforst- und Jägermeister“ des Kurfürstentums und seine vier Söhne halfen den Wäldern des Landes im späten 17. Jahrhundert zur ökonomischen Blüte. Als Wirtschaftsfaktor für Energie, Bauwesen, aber auch zur Tierversorgung als Hutewälder wurde Wald in dieser Zeit erstmals betriebswirtschaftlich genutzt. Erst die Erfindung der Eisenbahn, die Holz über große Strecken transportieren konnte, veränderte die Bedeutung Südniedersachsens für Hannover.

Die von Wangenheims waren nicht nur Forstleute, was die Jahresabschlüsse des Hofes lückenlos seit 1734 belegen. Sie hatten auch die Gerichtsbarkeit in Waake inne. Und sie waren genaue Buchhalter. Exakte Berechnungen belegen die Verluste und Gewinne von 1740 bis

1860 in einer Auswertung, die der heutige Hofinhaber noch aufbewahrt. Zudem war die Familie immer politisch engagiert. Der Großvater des heute 88-jährigen war im Reichstag, der Vater Anwalt und im Landtag. Selber war Adolf von Wangenheim von Juni 1975 bis Juni 1994 für die CDU im niedersächsischen Landtag, Freund und Mitstreiter Ernst Albrechts. Als Mitglied des Haushaltsausschusses war er auch für die Landesforsten zuständig. Hauptkontrahent als ganz junger Abgeordneter: SPD-Landwirtschaftsminister Klaus-Peter Bruns aus Gleichen. Als Mitte der 70er in der Lüneburger Heide ein Sturm getobt hatte, schaffte es der Waaker, den Heidebauern mit einem 20-Millionen-Etat des Landes Anreize zu schaffen, ihre Wälder selber schnell aufzuräumen. 400 000 Festmeter Holz konnten damals mit Landeshilfe schnell verkauft werden – ausgerechnet nach Schweden. Dass der Waaker auch in der Landwirtschaftskammer in führender Position und in der landwirtschaftlichen Brandkasse (heute VGH) die

Strippen mit zog, habe den Dauerkonkurrenten Bruns erst verärgert, ihm dann aber Anerkennung abgenötigt.

Das Walderbe tritt ein fremder junger Mann an

Und heute? Die enteigneten Wälder hat die Familie nicht zu rück erhalten. Aber im Thüringer Wald konnte von Wangenheim nach der Wende 800 Hektar kaufen – bei Winterstein, also Wald der Vorfahren. Das war schwierig, denn die Flächen waren auf mehr als 60 Besitzer verteilt. So viele Verträge waren zu machen. Der Zustand war schlecht. 14 Kilometer Wegebau waren nötig, um die Forst zu erschließen. Um die Zukunft seines Waldes macht sich der 88-Jährige in diesen Tagen viele Gedanken. Nicht die beiden Töchter, sondern ein junger Doktorand der Uni Göttingen, Wirtschaftswissenschaftler und mit der Familie entfernt verbunden, soll das Erbe antreten und die 700-jährige Familientradition fortsetzen.

Mehr Anschwung für Kinder

Hardeggen im bundesweiten Serviceprogramm für Kinder und Familien

Hardeggen. Einen „Anschwung für frühe Chancen“ möchte die Stadt Hardeggen geben. Einen wichtigen Schritt hat sie in dieser Woche mit der Benennung eines klaren Ziels des Familientreffs Klatschmohn im Hagenhaus getan: Gemeinsam möchte die Initiative mit Vertretern von Kommune, Kindertagesstätten sowie Ehrenamtlichen in der Kinderbetreuung alle Angebote für Kinder und Familien im Stadtgebiet sammeln und sie für alle zugänglich machen.

„Das Ziel ist der Aufbau eines regionalen Netzwerks“, erklärt Hardeggens Bürgermeister Michael Kaiser (parteilos) zum Programm „Anschwung“. Damit werde ein intensiverer Austausch und Informationsfluss angeschoben, über das, was vor Ort noch gebraucht werde. „Es ist somit als weiterer Baustein für Hardeggen auf dem Weg zu einer generationenfreundlichen Kommune zu verstehen.“

In der letzten Aufnahmerunde für das bundesweite Serviceprogramm ist die Stadt aufgenommen worden. Jetzt ist die

Teilnehmerliste geschlossen. Das Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) unterstützt bundesweit 600 lokale Initiativen, die sich für gute Startchancen der Kleinsten engagieren. Die Praxis bestätige, dass sich das En-

agement für eine konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten in der Kinderbetreuung langfristig lohne, resümiert die Familien- und Generationenbeauftragte der Stadt, Kerstin Lüpkes. Nur im Verbund mit kommunalen Vertretern, Kindertagesstätten und Ehrenamtlichen gelinge es, alle Kinder optimal zu fördern.



Rainer Krüger moderiert die Anschwung-Runde im Familientreff Klatschmohn. *ENZ*

Es droht ein massives Ladensterben

Studie der Wirtschaftswoche zeichnet ein düsteres Bild für die Zukunft von Hann. Münden

Hann. Münden. Wenig attraktives Handelsangebot, schwache Kaufkraft und attraktive Nachbarstädte: Eine Exklusivstudie der Wirtschaftswoche zeichnet ein düsteres Bild für die Zukunft von Hann. Münden. Wie das Blatt berichtet, werde das zunehmende Angebot von Online-Händlern der Stadt schon bald kräftig zusetzen. Es droht ein massives Ladensterben.

585 mittelgroße deutsche Städte zwischen 20 000 und 100 000 Einwohnern sind in der Untersuchung von Jörg Funder, Handelsprofessor an der Hochschule Worms und Leiter des Instituts für Internationales Handels- und Distributionsmanagement (IIHD), beleuchtet worden. Die Kaufkraft- und Bevölkerungsentwicklung sowie die Stärke des örtlichen Handels wurden un-

tersucht. Demnach seien die Händler in Hann. Münden besonders schlecht auf die wachsende Internet-Konkurrenz vorbereitet. Das Resultat der Studie ist dramatisch: Hann. Münden zählt neben Bad Hersfeld, Hof, Coswig und Pirmasens zu den fünf bundesweiten Schlusslichtern. Die Zahl der Leerstände und Geschäftsaufgaben steige rapide an, sofern keine Gegen-

maßnahmen getroffen werden, prognostiziert das IIHD.

In der Mitte Deutschlands befindet sich Hann. Münden in bester Gesellschaft. Auch Bad Harzburg, Springe, Nordhausen und Mühlhausen gelten als Problemstädte. Besonders im Osten haben viele Städte unter dem Online-Handel zu leiden, so die Studie. Das Gros der 25 Städte mit den schlechtesten Aussich-

ten liegt in den neuen Bundesländern. Niedersachsen ist ebenso wie der restliche Norden Deutschlands, Süddeutschland und Nordrhein-Westfalen hingegen kaum betroffen. Gute Perspektiven haben Städte rund um Berlin sowie in einem schmalen Streifen von Südhessen bis Baden-Württemberg. Sie punkten mit Wachstum und zusätzlichen Handelsansiedlungen. *fab*

Deutschlands dickste Buche gehört vielen

Forst-Serie Teil sechs: Realgemeinde Groß Lengden bewirtschaftet 215 Hektar, meist Buchenhochwald

VON JÜRGEN GÜCKEL

Groß Lengden. Willi Deppe war ihr Urgroßvater. Nach ihm ist eine Buche benannt. Die Willi-Deppe-Buche macht der legendar statlichen Figur ihres Namensgebers alle Ehre. Sie ist mit 1,85 Meter Durchmesser auf Brusthöhe Deutschlands dickste Buche. Und sie gehört vielen – den 35 Mitgliedern der Realgemeinde Groß Lengden. Deren Vorsitzende ist Martina Stietenroth, Urenkelin Willi Deppes.

Stietenroth bewirtschaftet mit ihrem Mann einen der großen Höfe im Ort. Einst zählte der 56 Hofstellen. Das weiß man, denn die Realgemeinde hat 56 Anteile – je Herdstelle einen. Die Anteile sind fest an den Hof gebunden. Doch es gibt auch halbe Anteile, entstanden durch Erbschaften. Als viele Höfe aufgaben, änderte die Realgemeinde die Satzung. Seit den 70er Jahren dürfen Mitglieder auch Anteile anderer kaufen, oder die Genossenschaft selbst kauft aufgebene Anteile. Derzeit sind es 35 Mitglieder, die Anteile halten.

Gemeinsam verfügen sie über 215 Hektar Land, überwiegend Wald. Aber auch Grundstücke wie die Lehmkuhle, die Flachsrotten, der Steinbruch, der Feuerlöschteich, sogar der Grund, auf dem das Ehrenmal steht. Auch viele der Gemeinschaftsgebäude wie Sportverein, Feuerwehr, oder Schützenverein wurden auf Realgemeinde-Grund gebaut und preiswert gepachtet.

Die wirklichen Werte stecken im Hochwald. Die Groß Lengdener besitzen eine riesige Fläche auf dem Plateau des Göttinger Waldes, das Bauernholz, angrenzend ans Kerstlingeröder Feld. Alles auf Muschelkalk. Dort stehen 150 bis 200 Jahre alte Buchen, dazu Esche, Elsbeere, Kirsche und Ahorn. Der Anteil der Fichten auf der gegenüberliegenden Talseite ist mit fünf Prozent gering. Weil der Wald seit Jahrzehnten zertifiziert (PEFC-Norm) bewirtschaftet wird und Flora-Fauna-Habitat ist, ist er heute in einem Zustand, dass er als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden könnte. Die Realgemeinde strebt aber nur Landschaftsschutz an – das mildere,



Auf Realgemeindegrund: Martina Stietenroth und Klaus Peter Frerk am Groß Lengdener Ehrenmal.

Vetter

die Eigentümer weniger einschränkende Instrument.

Befördert wird der Besitz wie bei fast allen Genossenschaften von den Beamten der Landesforsten. Klaus Peter Frerk ist für Groß Lengden zuständig, eine von elf Realgemeinden, die er betreut. Insgesamt sind die 14 Förster der beiden Landesforstämter Reinhausen und Hann. Münden für knapp 100 Realgemeinden in Südniedersachsen, die meisten im Kreisgebiet, zuständig. Die Landesförster setzen auch in den Betreuungswäldern das alle zehn Jahre vom Forstplanungsamt ausgearbeitete Betriebswerk um. Und sie beraten, wenn neu bepflanzt werden muss. Die Entscheidung aber treffen die Mitglieder. Die Groß Lengdener etwa wollen mehr Eiben in ihrem Wald. Die werten nun dazwischen gepflanzt.

56 Anteile, das sind 56 Ausschüttungen des jährlichen Gewinnes. „Aber dann sind da auch die Mitglieder, die Angst haben, dass nicht genug Brennholz bleibt.“ Dabei heizt die Hälfte gar nicht mehr mit Holz. Doch die

Nachfrage nach Brennholz ist in den letzten zehn Jahren so gestiegen, dass ein Großteil der Ernte an Selbstwerber geht. 1200 Raummeter jährlich lassen die Groß Lengdener von Forstfirmen fällen und an die Wege ziehen, wo sie Selbstwerber aufarbeiten können. In den Wald selbst lässt die Realgemeinde keinen Privaten mehr zum Fällen – zu gefährlich.

Auch die Mitglieder erhalten ihr Brennholz so. Sie müssen es erwerben, zu zwei Dritteln des Preises. Kostenlose Brennholzanteile, so genannte Gerechtsame oder Lose (weil sie verlost werden), gibt es in Groß Lengden nicht. Wer es sich leichter machen will, kann auch schon fertig am Wegesrand in Meter-Enden aufgestelltes Holz erwerben. So möchte Stietenroth es auch künftig, deshalb strebt sie „nur“ Landschaftsschutz an. Denn sollte der Bauernwald Naturschutzgebiet werden, gälte künftig ab Ende Februar Betretungsverbot. Bis dahin haben meist noch nicht alle ihr Brennholz geholt.

INFO

Realgemeinde

Die Realgemeinden, Genossenschaften mit gemeinsamem Grundbesitz, sind aus der mittelalterlichen deutschen Flurverfassung und deren so genannten Allmenden hervorgegangen. Als Allmende oder auch Gemeine Mark bezeichnete man gemeinschaftlichen landwirtschaftlichen Besitz, der nicht allen Bewohnern eines Dorfes, wohl aber den jeweiligen Grundeigentümern zur Nutzung zur Verfügung stand. Das waren Hutewälder für das Vieh, Gänseanger oder Dorfteiche, Bleichwiesen oder Wälder zum Brennholzgewinn. Im 19. Jahrhundert entstanden durch die Gemeinheitsteilung (Separation) dieser Allmenden die Realgemeinden. Sie sind Genossenschaften oder Körperschaften öffentlichen Rechts mit nach Größe des Grundbesitzes der einzelnen Mitglieder gestuftem

Stimmrecht. Die Anteile sind jeweils an den Hof (Grundbesitz) gebunden, also in der Regel nicht frei handelbar, wohl aber vererbbar. Wird ein Hof aufgegeben, so hat in den meisten Satzungen die Realgemeinde selbst das Recht, den Anteil zu erwerben. Dadurch erhöht sich der Wert der übrigen Anteile. Die Summe der Anteile bleibt immer gleich. Die Realgemeinden haben lange mit dem modernen Kommunalrecht konkurriert. In vielen Landstrichen sind sie zwangsweise ins Vermögen politischer Gemeinden übergegangen, was das Bundesverwaltungsgericht für rechtmäßig erklärt hat. In Südniedersachsen hingegen haben sie überlebt. 29 Prozent aller Wälder im Landkreis Göttingen (11700 Hektar) sind Genossenschaftsforst, gehören also meist einer Realgemeinde. *ck*

Von Groß Schneen aus um die Welt

Groß Schneen. Während des Millenniums haben sich Udo und Helga Lau aus Groß Schneen einen Traum erfüllt und eine Reise rund um die Welt unternommen. Udo Lau hat die Eindrücke und Erlebnisse in seinem Buch „Ein Jahr um die Welt“ veröffentlicht. Jetzt liest er im Mehrgenerationenhaus in Groß Schneen, Bönneker Straße 6, aus kurzen, ausgewählten Kapiteln vor. Die Veranstaltung am Dienstag, 24. Februar, beginnt um 17.30 Uhr. *be*

Niedergandern. Mit großer Mehrheit hat der Bauausschuss der Gemeinde Friedland den Plänen zum Ausbau der Kreisstraße 23 zwischen dem Ort und der thüringischen Landesgrenze zugestimmt. Einzig, dass auf den ursprünglich geplanten Bau eines Radweges verzichtet werden soll, führte zu Diskussionen. Der Landkreis als Bauherr verweist auf den parallelen Radweg an der Landesstraße 566, der nun durchgängig von Göttingen

Verzicht auf Radwegbau

Friedländer Bauausschuss votiert für Ausbau der Kreisstraße 23

bis Kirchgangern zu befahren ist. Ein weiterer Grund sei der große Flächenverbrauch für den Fall des Radwegbaus.

Das Planfeststellungsverfahren für die K 23 ist inzwischen abgeschlossen. Die sehr enge Straße soll etwas verbreitert, die S-Kurve über den alten Bahndamm begründet werden. Allerdings endet der Ausbau an der Landesgrenze einige hundert Meter vor Hohengandern. Dort ist die Straße zwar relativ neu,

jedoch deutlich schmaler als der Rest der K 23.

Noch offen ist die Entscheidung, welche Form von Tempobremse am Ortseingang Niedergandern gebaut wird. Der Bauausschuss empfiehlt eine Vaian-te mit halbseitiger Verschwenkung. Sie soll 25000 Euro kosten. Eine zweite Variante könnte zwar wirksamer sein, kostet aber das Doppelte, weil in das erhöhte Gelände eingegriffen und Stützmauern gebaut werden

müssten. Die billigste Variante, eine nur optische Verengung der Fahrbahn mit zwei Bäumen als eine Art Tor, lehnte der Bauausschuss als unwirksam ab. Wer einmal eine solche Stelle passiert habe, führe danach mit un- vermindertem Tempo durch den lediglich zum Schein engen Straßenabschnitt. Die Gemeinde wird von den 25000 Euro Mehrkosten für die Verkehrsberuhigung lediglich 5000 Euro tragen müssen. *ck*

Bauwagen fängt Feuer

Adelebsen. Bei einem Brand in der Neuen Straße in Adelebsen ist in der Nacht zu Sonnabend ein Bauwagen in Flammen aufgegangen. Das Feuer war gegen 4.40 Uhr ausgebrochen und griff schnell auf einen neben dem Bauwagen stehenden Wohnanhänger über. Dieser wurde durch die Hitze ebenso beschädigt wie ein nahe daran abgestellter Personenwagen und ein Holzunterstand. Die Feuerwehren der Gemeinde konnten den Brand rasch löschen. Der Schaden wird auf insgesamt rund 5000 Euro geschätzt. Die Polizei ermittelt die bisher noch unbekannte Ursache des Brandes. *ck*

IN KÜRZE

Kochen mit Nils Hauff

Adelebsen. Nils Hauff leitet am Freitag, 27. Februar, einen Kochkurs für alle die Spaß am Kochen und gemeinsamen genießen haben. Beginn ist um 18.30 Uhr im Kindergarten des Familienzentrums St. Martini, Lange-Pröbsten-Straße 16. Anmeldungen sind bis Dienstag, 24. Februar, beim Familienzentrum unter Telefon 0 55 06 / 6 96 oder per E-Mail an st.martini-kindergarten-adelebsen@gmx.de möglich. *bl*

DSL und Dorfladen in Reinhausen

Reinhausen. Der Sachstand zu den neuen DSL-Leitungen und zum Dorfladen sind Themen in der Ortsratssitzung in Reinhausen am Dienstag, 24. Februar. Die Sitzung beginnt um 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Reinhausen, Rosental 2. Weitere Themen sind die Arbeitseinsätze auf Kinderspielflächen, Bauleitplanung zur Dorfentwicklung und die Vorbereitung für das Bürgertal-fest. *bl*

Feldmark und Jagdgenossen

Bremke. Wegeunterhaltungsmaßnahmen und eine eventuelle Wegeumlage sind Themen der Hauptversammlung der Feldmarkinteressentenschaft Bremke am Dienstag, 24. Februar. Die Sitzung beginnt um 19 Uhr im Gasthaus Jütte in Bremke, Heiligenstädter Straße 4. Die Abstimmung der Verwendung der Jagdpracht und eine Entlastung von Vorstand und Rechnungsführer sind Themen der anschließend tagenden Jagdgenossenschaft Bremke. *bl*

Sprechstunde von Bürgermeister Eilers

Dransfeld. Samtgemeindebürgermeister Mathias Eilers (SPD) bietet am Donnerstag, 26. Februar, in der Zeit von 15 bis 16.30 Uhr eine Sprechstunde im Dransfelder Rathaus, Zimmer 22, an. Um Wartezeiten zu vermeiden wird um vorherige Anmeldung unter Telefon 05502/302-13 gebeten. *be*

Dienststellen nicht besetzt

Hann. Münden. Wegen einer Personalversammlung sind die städtischen Dienststellen und Beriebe in Hann. Münden am Mittwoch, 25. Februar, in der Zeit von 10.30 bis 14 Uhr nicht besetzt. Das teilt die Stadtverwaltung mit und bittet die Bürger zugleich um Verständnis. *be*

Straßensperrung für drei Wochen

Hevensen. Die Fahrbahndecke auf der Kreisstraße 426 zwischen Thüdinghausen und Hevensen wird saniert. Dafür wird die Strecke ab Montag, 9. März, voll gesperrt. Die Baumaßnahme kostet nach Mitteilung des Landkreises Northeim rund 303 000 Euro.

Der Verkehr wird über die Bundesstraße 241 zwischen Hevensen und Moringen umgeleitet. Die Umleitungsstrecke ist ausgeschildert. Die Arbeiten dauern voraussichtlich drei Wochen. **kk**

Musik für den guten Zweck

Northeim. Der Kreisfeuerwehrverband Northeim richtet das 18. Benefizkonzert der Feuerwehrmusik- und Spielmanszüge aus. Der Termin ist am Sonntag, 15. März, um 14 Uhr. Veranstaltungsort ist das Forum des Gymnasiums Uslar in der Kurt-Zimmermann-Straße. Am Beispiel Uslars soll die Vielfalt der Feuerwehrmusik im Landkreis dargestellt werden. Sieben Musikzüge und ein Spielmanszug werden ein abwechslungsreiches Musikprogramm bieten. Der Erlös geht an die Behinderten-Einrichtungen der Lebenshilfe Northeim und Einbeck. Karten sind in Northeim erhältlich bei der Buchhandlung Grimpe und im Büro des Kreisbrandmeisters in der feuerwehrtechnischen Zentrale, Von-Menzel-Straße 3. Außerdem können Karten am Veranstaltungstag ab 13 Uhr an der Tageskasse im Forum des Gymnasiums Uslar erworben werden. **ff**

Gewerbeschau im September geplant

Staufenberg. Nach vierjähriger Pause soll es in diesem Jahr wieder eine Gewerbeschau in der Gemeinde Staufenberg geben – die vierte. Zurzeit, so Bürgermeister Bernd Grebenstein (parteilos), werde um potenzielle Aussteller geworben. Etwa 200 Staufenberger Betriebe seien angeschrieben worden.

Die Gewerbeschau am 26. und 27. September soll auf dem Gelände und im Innern der Sporthalle in Landwehrhagen stattfinden und zur Belebung von Handel und Dienstleistung beitragen. Den Besuchern soll ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm geboten werden. Betriebe, die sich bei der Gewerbeschau präsentieren möchten, können sich bis 20. März, bei der Gemeinde Staufenberg melden. **be**

Kreativ im März

Adelebsen. „Buntes rund um Ostern. Nadelfilzen und mehr“. Beim Kreativtreff für Kinder ab acht Jahren kann gebastelt werden. Die Veranstaltung beginnt am Montag, 9. März, um 15 Uhr im Mehrgenerationenzentrum Adelebsen (MGZ), Kirchweg 8. Anmeldungen sind beim Kinder- und Jugendbüro Adelebsen (KJB), Burgstraße 2, unter Telefon 0 55 06 / 8 97 36 oder im Internet unter jugend@adelebsen.de möglich.

Der Kreativtreff wird immer am zweiten Montag des Monats angeboten, außer während der Ferien. Die Veranstaltung ist eine Zusammenarbeit vom KJB, dem Familienzentrum St. Martini und dem MGZ Adelebsen. Weitere Informationen gibt es unter adelebsen.de. **bl**

Mit 104 Jahren noch nicht erwachsen

Forst-Serie, Teil sieben: Realgemeinde Gieboldehausen noch im Aufbau

VON JÜRGEN GÜCKEL

Gieboldehausen. Im zarten Alter von 104 Jahren gehört die Realgemeinde Gieboldehausen noch zu den Jugendlichen, allenfalls Heranwachsenden. Auf Jahrhunderte alte Baumbestände kann Michael Döring, der Vorsitzende, nicht verweisen. Auch nicht auf prächtige Buchen wie die Realgemeinde Groß Lengden, die mit der Deppe-Buche Niedersachsens kräftigsten Buchenstamm besitzt. Dennoch ist der noch junge Wald der Gieboldehäuser einer, um den ihn viele Forst-Kollegen beneiden: ein einzigartiger Hutewald aus Kopfhainbuchen.

Unter den Waldbesitzern der Region, die teils seit tausend Jahren ihre Forsten bewirtschaften, sind die 224 Mitglieder der Realgemeinde, die 219 Anteile an 105 Hektar Wald gemeinsam ihr Eigen nennen, tatsächlich die Youngster. Und der Preis, den jeder Anteil, also jede so genannte „Gerechsamte“ kostet, sagt schon viel über den Wert des Waldes: nur 3000 Euro je Anteil. Da zahlt man in Nachbargemeinden mit uraltem Hochwald schon gern einmal das Zehnfache. Das Kapital, das die Gieboldehäuser in ihre Waldanteile stecken, wird nicht einmal richtig verzinst - nur theoretisch, fürs Finanzamt. Ausgeschüttet wird oft über Jahre nichts. Alles wird wieder in den weiteren Aufbau gesteckt, verrät Döring. Jedes Jahr werden 1,5 Hektar Land neu aufgeforstet, 5000 Pflanzen jährlich, darunter 26 verschiedene Baumarten. Viel Arbeit auch bei der Pflege. Fünf Männer, die „Rentnerband“, arbeiten bis zu 35 Wochenenden im Jahr im gemeinsamen Wald. Denn besonders das indische Springkraut macht dem jungen Wald zu schaffen. Es muss regelmäßig gerodet werden.

Viel Arbeit also, kaum Ertrag. Selbst das Brennholz muss jedes Mitglied selbst erwerben. Und doch ist die Realgemeinde ein Verein, zu dem auch Neubürger gehören. Die Idee, den Waldbesitz breit zu verteilen und durch gemeinsames Arbeiten im Wald zu stärken, kommt an. Pflanzaktionen für Kinder, die ihre eigen-



Michael Döring inmitten des Kopfhainbuchen-Bestands. **EF**

nen Patenbäume setzen, sind beliebt. Sie schaffen Bindung zur Natur.

Verbrieftete Huterechte für die Allmende

Dabei ist der Ursprung der Realgemeinde alles andere als Ausdruck von Naturverbundenheit. Es ging darum, möglichst lange auszunutzen, was nur machbar war. Denn in Gieboldehausen gab es lange viele landlose Dorfbewohner, die aber verbrieftete Huterechte für ihr Vieh auf den gemeinsamen Flächen, der Allmende, hatten. Hartnäckig wurde dieses Recht verteidigt. Deshalb gehörte das Dorf 1901 zu einem der letzten in der Provinz Hannover, die aus der sogenannten Gemeinschaftsteilung (Separation) in Genossenschaften überführt wurden. Damals war bereits damit begonnen worden, die Allmende möglichst doppelt zu nutzen: als

Weide fürs Vieh und für die Brennholzgewinnung. Hainbuchen boten sich an. Unter den gut zwei Meter hohen Stämmen weideten Schafe, darüber wurden die Bäume regelmäßig geschnitten. Köpfe entstanden, die wieder ausgetrieben und die alle 20 Jahre neu geerntet werden konnten. So entwickelte sich der Kopfbuchenwald am Tischengrund nahe der B 27 in Richtung Herzberg, durch den vom Grillplatz aus auch ein schöner Rundwanderweg führt. Noch heute widmen sich einige Familien, die eigene Techniken entwickelt haben, die Kopfbuchen zu schneiden, um die Pflege der knorrigen Bäume. Bis zu sechsmal können die Stämme „geköpft“ werden. Dann sind neue zu pflanzen.

Und noch eine - allerdings negative - Besonderheit zeichnet die Wälder der Realgemeinde aus. Man wurde nach dem Krieg Opfer schlechter forstfachlicher Beratung. 1955 bis 1960 wurden 516

000 Kiefern- und Rotfichtensetzlinge für je drei oder vier Pfennig das Stück gepflanzt - auf viel zu fettem Boden. 90 Prozent der Waldfläche bestand nun aus Nadelholz, das schlecht gedieh. Heute hat die Realgemeinde Probleme, dieses Holz zu vermarkten.

„Wir müssen den Wald ein zweites Mal pflanzen“

Es wird billig als Brennholz vergeben. Seit 1998 werden die Kiefernbestände mit standortgerechten Baumarten unterbaut. „Wir müssen den Wald praktisch ein zweites Mal pflanzen“, sagt Döring. Den 58-Jährigen verdriest das nicht. Wenn die Pfadfinder im Wald helfen, wenn die Erstklässler ihre Patenbäume pflanzen und mit ihren Namensschildern versehen, dann sieht Döring: Die Gieboldehäuser lieben ihren Wald. Auch wenn der noch halb Stark ist. **bl**

„Elektromobilität wird kommen“

EAM, Landkreis und Universität starten Feldtest

VON HAUKE RUDOLPH

Jühnde. „Elektromobilität wird kommen“, sagt Jörg Hausknecht, „die Frage ist nur, wann.“ Um die Frage ihres Projektleiters möglichst bald beantworten zu können, hat das kommunale Energieversorgungsunternehmen EAM in Zusammenarbeit mit dem Landkreis, der Uni Göttingen,

dem Centrum Neue Energien (CNE) und der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) den Feldtest „Elektromobilität erleben“ gestartet. 15 Jühnder Haushalte bekommen für jeweils zwei Wochen ein Elektroauto zur Verfügung gestellt, wobei die EAM jeden Haushalt mit einer sogenannten Wall-Box („Mauer-Box“) ausgerüstet hat, an der das Auto

aufgeladen werden kann. Bis März nächsten Jahres stehen den Haushalten darüber hinaus zwei Elektroautos zur Verfügung, die sie gemeinschaftlich nutzen können („Car-Sharing“). In Stadt und Landkreis stehen dafür an verschiedenen Stellen rund ein Dutzend Ladesäulen. Die in Jühnde ist am Freitag in der Oberen Straße in Betrieb genommen worden.

Mit der Teilnahme an dem Projekt leiste das Dorf einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz, sagte Bürgermeister Dietmar Bode (SPD). Was das - in der Großstadt bereits viel praktizierte - Car-Sharing angehe, hoffe er, dass es sich auch in Jühnde schnell durchsetzen wird: „Das könnte dabei helfen, den Trend zum Zweitwagen zu stoppen.“

Mit dem Elektroauto zu fahren, sei nicht nur umweltfreundlich, sondern mache auch sehr viel Spaß, sagte Manfred Menke (60), einer der Testteilnehmer. „Genau“, stimmte Hausknecht zu, „bis Tempo, 60, 70 hängt man damit jeden anderen noch so hochmotorigen, normal betriebenen Wagen ab.“



Dietmar Bode, Jörg Hausknecht und Alistair Adam-Hernadet. **Vetter**

IN KÜRZE

Mündener Gespräche

HannMünden. „Negative Zinsen im wissenschaftlichen und interkulturellen Dialog“ sind Thema der Mündener Gespräche am Sonnabend und Sonntag, 21. und 22. März. Tagungsort ist die Reinhardswaldschule in Simmershausen (Fulda-tal), Wahnhäuser Straße 7. Weitere Informationen und das Tagungsprogramm gibt es im Internet unter muedener-gespraech.de. Anmeldungen sind dort bis Sonntag, 15. März, erforderlich. **bl**

Schreddertag in Hardegsen

Hardegsen. Ein Schreddertag für Baum- und Strauchschnitt findet am Sonnabend, 7. März, in Hardegsen statt. Von 9 bis 12 Uhr können Privatpersonen ihr Schnittgut beim Bauhof der Stadt Hardegsen, Am Glabeberg, abliefern. Nicht angenommen werden unter anderem Laub und Gras. Nähere Informationen beim Umweltbeirat Hardegsen unter Telefon 0 55 05 / 28 92 oder per E-Mail an info@umweltbeirat-hardegsen.de. **ff**

Delegiertentag in Landolfshausen

Landolfshausen. Zum Ehrenmitglied wird der Unterkreisvorsitzende Klaus Kasper beim Delegiertentag des Kreisschützenverbands Göttingen ernannt. Die Veranstaltung beginnt am Sonnabend, 7. März, um 14 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Landolfshausen. **bl**

Neuwahlen beim Heimatverein

Speele. Da der Vorstand des Kultur- und Heimatvereins Speele zurücktritt, sind Neuwahlen Thema der Jahreshauptversammlung. Die Sitzung beginnt am Sonnabend, 7. März, um 19 Uhr in der Dorfgemeinschaftsanlage. Ergänzungen zur Tagesordnung können jederzeit beim Vorsitzenden Walter Jentsch, Zum Warteturm 1a, 34335 Staufenberg, eingereicht werden. **bl**

ANZEIGE